

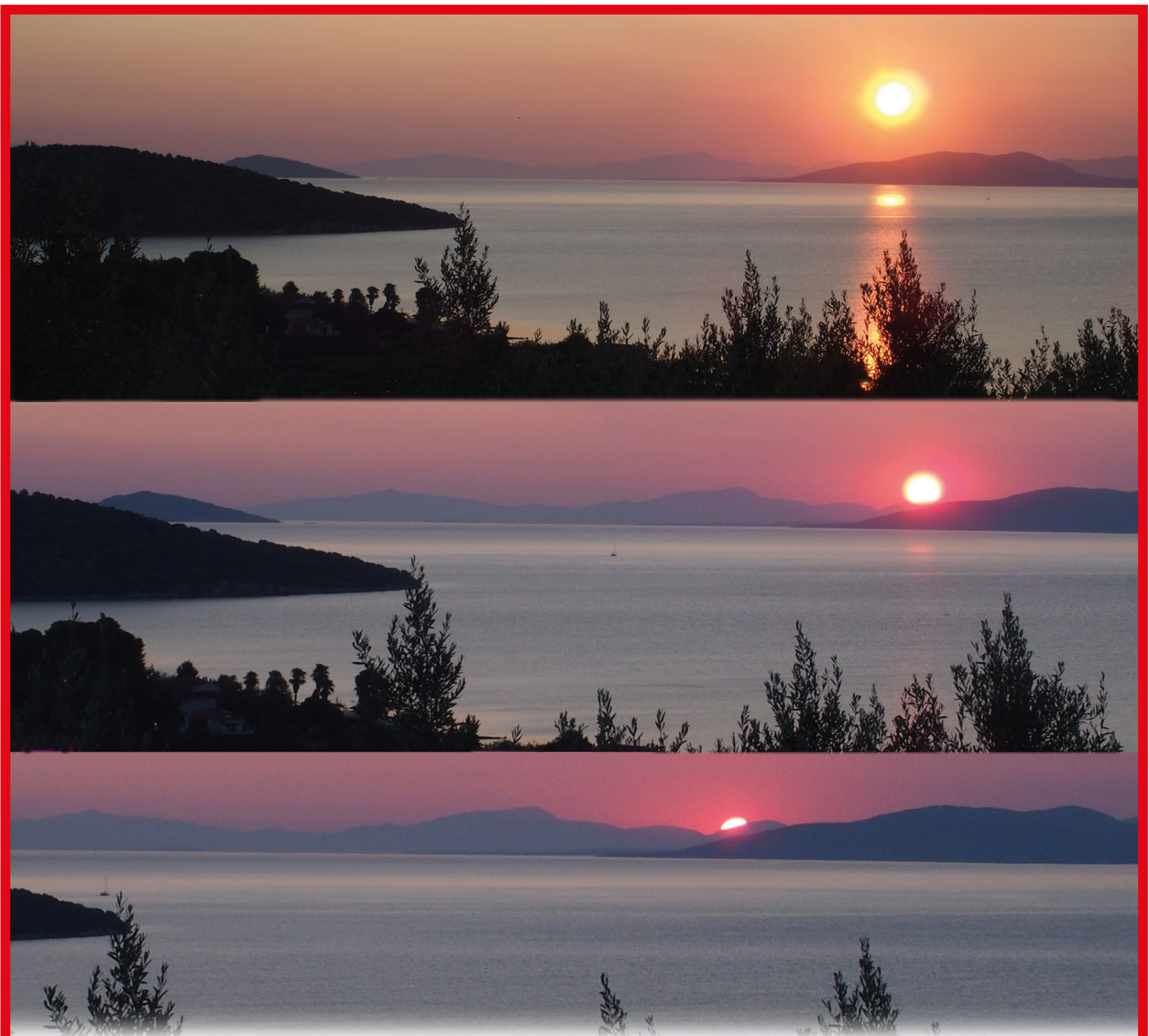


KIM

2026-1
61. Jahrgang
Verlagspostamt
4675 Weibern P.b.b.
GZ 02Z031015 M

KIRCHE IM MITEINANDER

aktuell



Und täglich geht die Sonne auf

Mit KIM Ostern entgegen

Liebe Leserin, lieber Leser

„Und immer wieder geht die Sonne auf“ war im Jahr 1967 einer der ersten großen Hits von dem österreichischen Sänger und Liedermacher Udo Jürgens. Thomas Hörbiger, Sohn des Wiener Schauspielers Paul Hörbiger, hat den Text geschrieben. Bis heute gibt dieses Lied den Menschen Trost und Zuversicht. Und auch wenn er den Text nicht geschrieben, sondern allein die Melodie komponiert hat, so hat Udo Jürgens es doch mit viel Herzblut immer wieder gesungen, sogar bei seinem letzten Konzert in Zürich im Jahr 2014 kurz vor seinem Tod.

In dem Lied geht es um Grenzerfahrungen. wenn sich eine Liebe nicht erfüllt, wenn das Schicksal uns etwas nimmt oder ein Traum sich nicht Wirklichkeit wird, und dann der Appell „Vertraue der Zeit“. Denn „immer, immer wieder geht die Sonne auf“ und „Dunkelheit für immer gibt es nicht.“

Das Lied wird auch gern bei Bestattungen gesungen, zum einen weil es die Hinterbliebenen tröstet, aber auch, weil es die Hoffnung stärken kann, dass der Tod nicht das Ende ist, sondern es irgendwo ein Wiedersehen mit dem lieben Verstorbenen gibt.

Und mich erinnert dieses Lied vom Aufgehen der Sonne auch an Ostern. Am Morgen des Tages nach dem Sabbat gingen die Frauen zum Grab Jesu und entdeckten, dass es leer war und ihnen gesagt wurde, dass der Gekreuzigte von den Toten auferstanden ist. Das war für sie so wie für alle Freundinnen und Freunde Jesu wirklich wie ein Sonnenaufgang nach langer Dunkelheit. Ja, sie haben das erfahren, was Udo Jürgens gesungen hat: „Dunkelheit für immer gibt es nicht.“

So kann dieses Vertrauen darauf, dass auf Dunkelheit Licht folgt, auch unser Leben durchziehen, wenn wir auf die Erfahrungen der Freundinnen und Freunde Jesu mit dem Auferstandenen schauen – auch wenn es sicher immer wieder Zeiten des Zweifels und der Trauer gibt.

Wir vom KIM erleben solche Zeiten von Trauer und Hoffnung ganz konkret in dieser Zeit vor Ostern, denn wir müssen unser KIM-Zentrum verkaufen, das viele Jahrzehnte unsere Heimat war. Aber auch hier vertrauen wir darauf: „Dunkelheit für immer gibt es nicht“. Denn so, schrieb mir jemand: „Wenn es auch kein KIM-Haus mehr gibt, so bleibt doch die KIM-Idee in den Herzen der Menschen lebendig, und so kann sie auch weitergetragen werden.“ Und ja, so scheint die Sonne für KIM weiter. Wenn auch Sie von der KIM-Idee angerührt sind, von der Idee einer „Kirche im Miteinander“, wodurch spürbar wird, dass Gott gegenwärtig und erlebbar ist, dann lade ich Sie ein, dies lebendig zu halten – und dies in Gemeinschaft zu leben und weiterzugeben. Dann bleibt unser KIM lebendig und Sie leisten einen wichtigen Beitrag dazu, dass in der Kirche immer wieder die Sonne aufgeht.

Noch eine besinnliche Karwoche und ein frohes Osterfest wünscht Ihnen

Ihr Raymund Fobes, KIM-Redakteur und stellvertretender Obmann

**Es ist uns an dieser Stelle ein Anliegen
von Herzen DANKE zu sagen
für Ihre Unterstützung,
die Sie uns zukommen lassen.**

**Unsere Bankverbindung:
Förderkreis des KIM (Kirche im Miteinander)
Grub 1, 4675 Weibern
Raiffeisenbank Region Hausruck
Bankstelle Hofkirchen/Trattnach
IBAN. AT58 3425 0000 0342 1880
BIC: RZOOAT2L250**



Abschied und Neuanfang: Das KIM-Zentrum wird verkauft; aber die KIM-Aktion besteht weiter



Es war keine einfache Entscheidung, und dennoch glauben wir, dass sie die richtige war. **Bei der Generalversammlung unseres KIM-Förderkreises am 5. März haben wir beschlossen, das KIM-Zentrum zu verkaufen. Noch bis Ende September werden Veranstaltungen stattfinden, dann werden wir schließen und das Haus in andere Hände geben.**

Den Abschied vom KIM-Zentrum verbinden wir mit dem **Dank an den langjährigen KIM-Sekretär Hermann Angermayr, der nach 47 Jahren Arbeit für KIM nun in den wohlverdienten Ruhestand geht.** Er hat sich mit unermüdlichen Eifer für die KIM-Bewegung und das KIM-Zentrum engagiert. **Leider ist es uns nicht gelungen, eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger für ihn zu finden.**

Überlegungen, das KIM-Zentrum als zusätzliches Jungschlarhaus der Diözese Linz zu führen, scheiterten an den finanziellen Möglichkeiten der Diözese, die zu Sparmaßnahmen gezwungen ist.

Das KIM-Zentrum, das noch im Jahr 2025 2.300 Besucherinnen und Besucher begrüßen und 5.600 Nächtigungen zählen konnte (vor der Corona-Krise waren es noch deutlich mehr), ist bereits für die nächsten zwei bis drei Jahre in den Sommermonaten ausgebucht. Daher ist es nötig, die Pfarren über die veränderte Situation zu informieren.

Das Ende des KIM-Zentrums bedeutet aber nicht das Ende der KIM-Aktion. Darin waren sich alle Teilnehmer des Förderkreises einig. Die Idee von KIM für eine „Kirche im (herzlichen) Miteinander“ soll weiterleben. Hier sind wir dankbar auch für Ihre Ideen und ganz besonders auch für Ihr Gebet.

Mut zum christlichen Leben

Unter den Pilgern, die beim Fest Gott anbeten wollten, gab es auch einige Griechen. Diese traten an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: Herr, wir möchten Jesus sehen. Philippus ging und sagte es Andreas; Andreas und Philippus gingen und sagten es Jesus. Jesus aber antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. (Joh 12, 20-25)

Dieser Abschnitt aus dem Johannes-Evangelium nimmt uns mit zum damals bevorstehenden Pascha-Fest.

Martin Zellinger zum Wort Jesu vom sterbenden und fruchtbringenden Weizenkorn

Auch das Wort vom Weizenkorn, das sterben muss und dann erst reiche Frucht bringen kann, gehört zu Ostern dazu. Jesus sagt es im Wissen um seinen grausamen Tod, doch auch um seine Verherrlichung, wie es der Evangelist Johannes darstellt. KIM-Bibelexperte Martin Zellinger erklärt dieses Wort im Kontext des Geschehens in Jerusalem, wohin Jesus gekommen, damit sich sein Leben vollenden sollte.

Spirituell Suchende

Alljährlich trafen dazu in Jerusalem mehrere Hunderttausend Pilger aus der gesamten damals bekannten Welt ein. Es waren die Juden aus der Diaspora, aus der „Zerstreuung“, die ihr weltweit einziges Heiligtum besuchten, nämlich den Tempel in Jerusalem –

wenigstens einmal im Leben. Auch Nicht-Juden zog es dorthin. Sie wurden „Gottesfürchtige“ genannt, weil sie dort den Namen des EINEN Gottes verehrten. Die Gottesfürchtigen stammten aus einer Welt, in der weltliche Werte hochgehalten und vergöttert wurden wie „Überlegenheit“, „mein persönlicher Gewinn“, „Ich-



Zum Pascha-Fest der Juden kamen auch Griechen, um Gott anzubeten. Sie durften nur den Vorhof der Völker betreten. Jesus wollte, dass auch dieser riesige 300 x 400 Meter große Platz einen Frieden ausstrahlte. Der Ort sollte eines Tages als Haus des Gebetes für alle Nationen ausgerufen werden. Und: Er selbst – Jesus - würde ALLE an sich ziehen.



Dort wo einst der Tempel war, befindet sich heute die Klagemauer – für Juden eine wichtige Gebetsstätte

Will-Haben“, „Unterhaltung“, „mein Vergnügen“, „Rausch“. Sie ließen sich davon gefangen nehmen. Sie lieferten sich diesen Ansprüchen geradezu aus, sie glaubten daran. In dieser vom „Haben“ geprägten Welt gab es aber auch Ausnahmen. Es gab solche, die nach dem suchten, was wahren Halt gibt. Sie fanden es in der jüdischen Spiritualität.

Diese Griechen und Römer kamen als Gäste, als spirituell Suchende. Für solche wollte ja Jesus bei der „Tempelreinigung“ einen Raum schaffen. In das innere Heiligtum war ihnen als Nicht-Juden der Zutritt verboten.

Deshalb wollte Jesus, dass auch am weiten Vorplatz des Heiligtums Ruhe und Frieden herrsche – so wie im Heiligtum selber – und es sollten sich keine schreienden Händler, Geldwechsler und Tiere am Vorplatz aufhalten. Jesus hatte dabei ein Wort des Propheten Jesaja ausgerufen, in dem Gott spricht: „Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden.“ (Mk 11,17 = Jes 56,7)

Sie wollen Jesus sehen

Jesus und sein Zwölferkreis waren beim Paschafest des Jahres 30 auch dort, obwohl die Auftritte für ihn schon sehr gefährlich waren. Sie waren nicht ständig beisammen als geschlossene Gruppe. Ein paar Griechen hatten von dem besonderen Rabbi Jesus aus Galiläa erfahren und wollten ihn sehen und kennenlernen.

Sie trugen dem Jesus-Begleiter Philippus ihre Bitte vor, jenem Philippus der aus dem Fischerstädtchen Betsaida am See Gennezaret stammte. Er beherrschte offenbar die Weltsprache Griechisch neben seiner Muttersprache Aramäisch. Die Griechen redeten Philippus respektvoll mit „Herr“ an, was überrascht, denn viele Römer und Griechen fühlten sich selber als die „Herren“ in ihrem Vielvölker-Imperium Rom. Sie sagten: „Herr, wir möchten Jesus sehen.“ Philippus machte sich sofort auf den Weg und sprach sich zunächst mit Andreas ab. Gemeinsam suchten sie Jesus und übermittelte ihrem Meister den Wunsch:

„Da gibt es Griechen, die dich sehen wollen.“ Jesus wird wohl hellhörig gewesen sein: „Sehen wollen sie mich? Sehen! – Anschauen oder gar bewundern? Verehren?“ Es hat den Anschein, als sei Jesus nicht darauf eingestiegen und habe keinen Termin vorgeschlagen, damit sie ihn „sehen“ könnten. Das verwundert, denn in seinem dreijährigen Wirken ist er stets gleich aufgebrochen, wenn jemand nach ihm verlangt hat.

Tod und Verherrlichung

Anstatt dessen kommt aus seinem Mund eine Antwort, die auf den ersten Blick gar nicht zur Situation passt: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird.“ Jetzt benennt Jesus in diesem Evangelium erstmals sein bevorstehendes Schicksal, sein Sterben. Er nennt es aber nicht „sterben“, sondern „verherrlicht werden“. Noch vor drei Jahren bei der Hochzeit von Kana hatte er zu seiner Mutter gesagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ (Joh



Erst wenn das Weizenkorn stirbt, bringt es reiche Frucht

2,4) Noch vor sechs Monaten beim Laubhüttenfest (Okt. 29 n.Chr.) war auch die Zeit noch nicht gekommen. Damals trat Jesus trotz Morddrohungen unbehelligt öffentlich im Tempel auf. „Doch keiner legte Hand an ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.“ (Joh 7,30)

Erst jetzt redete er von seinem Tod – aber nur vor seinen engsten Begleitern, nicht vor der Öffentlichkeit. Das Johannes-Evangelium wählt allerdings in der Todesankündigung eine andere Redeweise als das Markus-Evangelium, wo uns drei Ankündigungen seines Leidens überliefert sind,

die sehr grausam klingen (Mk 10,34 u.a.) Bei Johannes klingt sie glorreich: „Der Menschensohn wird verherrlicht.“ Das griechische Wort für Herrlichkeit ist DOXA und heißt Glanz. Es bedeutet also: Er wird geehrt, auf die Bühne geholt, ins Scheinwerferlicht gestellt, Licht überflutet, prachtvoll strahlend, aber dieser Ruhm sieht anders aus, als wir erwarten: Es ist das Sterben am Hinrichtungspfahl! Es ist aber keineswegs ein vergebliches Sterben, sondern eines, das lebens-vervielfältigende Wirkung hat.

Jesus macht es deutlich mit seinem Mini-Gleichnis: „Wenn das Weizenkorn nicht in die

Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ (Joh 12,24) Jesus sieht bereits jetzt im Jahr 30 vor seinem geistigen Auge die reichen Erträge seines Sterbens. Was zunächst als Niederlage erscheint, wird sich als Sieg herausstellen. Um den Preis seines Todes werden sein Wirken und seine Lehre um das Vielfache gesteigert.

Keine vergeudete Energie

Dieses Kurz-Gleichnis dürfen alle auch auf sich anwenden, die sich in den Dienst Jesu stellen, ohne auf persönlichen Gewinn zu schauen. Wer seine Lebensenergie für das Evangelium einsetzt, kann sicher sein, dass es keine vergeudete Energie ist. Es lohnt sich vielfach. Sollte eine Aufgabe sehr fordern und womöglich sogar als gescheitert erscheinen – wenn sie in Liebe getan war, wird die Saat aufgehen. Manchmal muss sogar ein Projekt, das lange Zeit erfreulich gelaufen ist, sterben – weil es die Umstände so erfordern – aber es wird in vielfältiger Weise und in veränderter Form neu aufkeimen und wachsen. Die Weizenkorn-Lehre hat bleibende Gültigkeit bis heute. Das Wort Jesu gibt Mut.

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Förderkreis des KIM e.V., KIM-Zentrale, Grub 1, 4675 Weibern. Tel. 07732/2690. E-Mail: kim.bewegung@dioezese-linz.at, Internet: www.kimbewegung.at, Redaktion: Diakon Raymund Fobes. Verlags- und Herstellungsort: 4675 Weibern. Druck: Design & Druck Wambacher e.U., 4760 Raab; Bilder: S. 6: Raymund Fobes; S. 3,7, Rückseite: KIM-Zentrale, Titel, S.4,5: Martin Zellinger **Spenden für KIM** überweisen Sie bitte auf unser **Konto**: Förderkreis des KIM (Kirche im Miteinander), Raiffeisenbank Region Hausruck. Bankstelle Hofkirchen/Trattnach. (IBAN AT58 3425 0000 0342 1880 und BIC RZOOAT2L250). Die Spenden dienen der KIM-Aktion Österreich. Bei Spenden für bestimmte Zwecke bitten wir um einen **Spendenvermerk**, z. B. KIM-Bewegung, Ausbau KIM-Zentrum. Offenlegung im Sinne von § 25 des Mediengesetzes: KIM AKTUELL will über die KIM-Bewegung, eine Jugendaktion für Berufungen in der Kirche, in Österreich informieren.



KIM-Rosencranz als Fürbitte

**Jesus, der uns das KIM-Zentrum
als geistliches Haus geschenkt hat.**

**Jesus, der Kinder und Jugendliche aufleben lässt
und ihnen frohe Gemeinschaften schenkt.**

**Jesus, der alle getauften Menschen im Denken
frei macht und immer wieder Neues zulässt.**

**Jesus, der das KIM-Zentrum in eine
gute Zukunft führen möchte.**

**Jesus, der für KIM alle Unterstützungen
mit Segen begleitet.**

Danke für dein Gebet – Gott segne dich!

Erinnerungen an das KIM-Zentrum



Messfeier mit Pfarrer Josef Andlinger und
KIM-Seelsorger P. Walter Fey



Kim-Jugend baut an ihrem KIM-Zentrum



Büroarbeit: Hermann Angermayr und
Martina Oberauer



Firmkurs mit
P. Siegfried Mitteregger



Hermann Angermayr, P. Siegfried Mitteregger
SDB und P. Johannes Haas OSFS



Gebetsabend im KIM-Zentrum



Adventsbesinnung